

TV-VORSCHAU

Heute: „Lerchenberg“, ZDF, 23 Uhr

Hinter den Kulissen



Das Image des ZDF als Alte-Leute-Fernsehen ist sicher nicht völlig aus der Luft gegriffen, aber das „Zweite“ ist viel besser als sein Ruf. Trotzdem ist „Lerchenberg“ eine echte Überraschung: So viel Selbstironie hätte man dem Sender doch nicht zutraut.

Die vierteilige Serie zieht mit Genuss die TV-Branche und speziell die besonderen Zustände beim ZDF durch den Kakao. Noch respektabler ist allerdings die Leistung von Sascha Hehn,

der hier womöglich zum ersten Mal überhaupt zeigen kann, wie gut er eigentlich ist. Seine Parodie eines abgehalfterten Alt-Stars, dem eine kunstbeflissene Redakteurin widerwillig zum Comeback verhelfen soll, ist ausgesprochen sehenswert und hilft gerade der Auftaktfolge auch über den einen oder anderen Durchhänger hinweg. Außerdem ist die Serie ein lehrreicher Blick hinter die Kulissen des Fernsehens.

Tilman P. Gangloff

Künstler verkauft Buhrufe in Tüten

■ **Bochum** (dpa). Schmährufe auf Bestellung: Der Bochumer Aktionskünstler Matthias Schamp verkauft „Buhs“ in Papiertüten. „Es gibt Ereignisse und Anlässe in dieser Welt, die eines ‚Buhs!‘ bedürfen“, begründet er. „Ich übernehme das Buhen jetzt auch für andere.“ Diesen Service gibt es nicht umsonst: Ein Buh kostet 20 Euro. Es kommt in der Papiertüte à 5 Buhs oder im kleineren Butterbrotbeutel mit nur einem Buh. Die Idee setzte Schamp erstmals anlässlich einer Ausstellungseröffnung im vergangenen Sommer um. Die Buhs in Tüten kamen so gut an, dass er die Aktion nun fortsetzt.

Breivik-Stück nicht im Haus der Kunst

■ **München** (dpa). Das Theaterstück „Breiviks Erklärung“ über den norwegischen Massenmörder Anders Breivik darf nicht im Münchner Haus der Kunst aufgeführt werden. „Wir haben eine Klausel im Mietvertrag, die rechtsradikale und antisemitische Inhalte ausschließt. Das umfasst auch Verharmlosung und Satire“, sagte Sprecherin Elena Heitsch. Das Theaterstück des Schweizer Regisseurs Milo Rau sollte im Rahmen des Nachwuchs-Regiefestivals „Radikal jung“ im Haus der Kunst gezeigt werden.



Rauf aufs Dach: HA Schults goldenes Auto steht wieder auf dem Dach des Kölner Stadtmuseums. FOTO: DPA

HA Schults Flügelauto schwebt ein

Werk des Aktionskünstlers thront wieder über Köln

■ **Köln** (dpa). Das goldene Flügelauto des Aktionskünstlers HA Schult (73) thront wieder über Köln. Ein Kran hievte das vier Tonnen schwere Kunstwerk gestern auf seinen angestammten Platz, den Turm des Kölner Stadtmuseums.

Zwölf Auszubildende der Kölner Ford-Werke hatten den vergoldeten Ford Fiesta mit den zehn Meter breiten Polyesterharz-Flügeln seit November restauriert und gereinigt. Außerdem wurden Reparaturen am Turm des Stadtmuseums vorgenommen. „Jetzt ist es wieder da, wo es hingehört“, sagte Schult. Er hatte das Kunstwerk für die Kunstaktion „Fetisch Auto“

1989 geschaffen. Seit 1991 steht der Wagen an der Stelle, die eigentlich nur vorläufig sein sollte. Der damalige Kölner Regierungspräsident Franz-Josef Antwerpes hatte in den Folgejahren immer wieder gegen „das Ding“ gewettert, nach eigenen Angaben aus Denkmalschutzgründen. Antwerpes' Fehde endete erst, als sich die Landesregierung 1999 zugunsten des Kunstwerks einschaltete. Das Werk blieb schließlich auf Dauer und wuchs vielen Kölnern ans Herz. ♦ Das Diözesanmuseum Paderborn zeigt noch bis zum 12. Mai unter dem „Die Zeit und der Müll“ mehr als 100 Exponate des Aktionskünstlers.

PERSÖNLICH



Madonna (54) versteigert ein wertvolles Kunstwerk aus ihrem Besitz zugunsten von Schulbildung für Mädchen in ärmeren Ländern. Das Gemälde „Trois femmes à la table rouge“ des französischen Künstlers Fernand Léger (1881-1955) werde vermutlich bis zu sieben Millionen Dollar (etwa 5,5 Millionen Euro) einbringen, so das Auktionshaus Sotheby's. Mit dem Geld der Auktion am 7. Mai sollen Mädchen unter anderem in Afghanistan und Pakistan unterstützt werden. FOTO: AFP



Iain M. Banks (59), schottischer Bestsellerautor, ist an Krebs erkrankt und hat nur noch wenige Monate zu leben. „Es sieht so aus, als ob mein neuestes Buch ‚The Quarry‘ mein letztes sein wird.“ Die Veröffentlichung, die für Ende des Jahres geplant gewesen war, soll nun vorgezogen werden. Der Krebs habe bereits seine Gallenblase und seine Leber erfasst. Er habe seiner Partnerin Adele einen Heiratsantrag gemacht. Sie seien in den Flitterwochen. FOTO: GETTY

„Ein Spiel mit unseren Albträumen“

INTERVIEW: Schauspieler Edgar Selge über seine Rolle in der Verfilmung von Schirachs „Verbrechen“

■ **Bielefeld**. Er ist ein hervorragender Schauspieler, der im Laufe seiner bisherigen Karriere auf den wichtigsten deutschsprachigen Bühnen aufgetreten ist. Für seine TV-Rollen wurde Edgar Selge mit Preisen überhäuft. Jetzt spielt der gebürtige Westfale, der in Herford aufgewachsen und in Detmold zur Schule gegangen ist, zum Auftakt der von Schirach-Serie „Verbrechen“ am 7. April im ZDF die Rolle des Dr. Friedhelm Fähner, der zum Mörder wird und seine Frau mit einer Axt erschlägt. Andrea Tebart sprach mit dem 65-Jährigen.

Herr Selge, das Buch „Verbrechen“, in dem die Geschichte „Fähner“ zu finden ist, ist 2009 erschienen. Haben Sie es damals gelesen?

EDGAR SELGE: Ja, weil die Geschichten von Ferdinand von Schirach so gut besprochen waren. Mir gefallen sie gut, sie sind sehr unterhaltsam und knapp geschrieben, so dass man als Leser seine eigene Fantasie benutzen muss. Man erhält vom Autor gerade so viel Hinweise wie man braucht, um einen eigenen Film im Kopfen Gang zu setzen.

Der Film hält sich sehr stark an die Buchvorlage.

SELGE: Das freut mich – sehr. Wenn ich mir jetzt den fertigen Film anschau, gefallen mir besonders gut die Verschachtelungen. Der Film erzählt Fähners Lebensgeschichte über 40 Jahre hinweg. Wie das über Rückblenden, Fotos, Momentaufnahmen optisch und erzählerisch montiert ist, finde ich spannend und nicht ohne Witz.

Inwiefern Witz? Es ist ja eigentlich eine recht traurige Geschichte

SELGE: Stimmt. Trotzdem musste ich manchmal lachen. Es ist ein ganz eigenes Genre, was es so im deutschen Fernsehen wohl noch nicht gegeben hat. Es hat weder etwas Naturalistisches noch etwas Psychologisches. Die Groteske kommt dem wohl am nächsten. Und das Genre des Horrors. Ich habe den Eindruck, Kamera, Regie und Schnitt spielen mit den Albträumen, die Zuschauer bei dieser Geschichte entwickeln können.

Erklärt dieses Phänomen, dass die Poetik der Sprache, die von Schirach angewendet, auch auf dem Bildschirm wirkt?

SELGE: Ja, vielleicht ist dies die technische Entsprechung. Ich empfinde es als eine sehr gelungene Text-Adaption. Das ist ja wahrlich nicht immer der Fall. Häufig bleiben Filme hinter den literarischen Vorlagen zurück. Aber hier funktioniert es gut, weil das Ganze aus der Erinnerung heraus spielt. Das Gespräch mit den Verteidiger findet in der Jetzt-Zeit statt. Und dieser Strafrechtler, gespielt von Josef Bierbichler, zwingt Fähner dazu, sich zu erinnern. Dr. Fäh-



Gewalt-Ausbruch: Mit einer Axt tötet Dr. Friedhelm Fähner (Edgar Selge) seine Ehefrau Ingrid (Annette Paulmann). FOTO: ZDF/GORDON MUEHLE

ZUR PERSON

Edgar Selge

- ♦ Edgar Selge wurde 1948 in Brilon im Sauerland geboren.
- ♦ Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Herford, wo sein Vater Direktor einer JVA war.
- ♦ An der Münchener Otto-Falkenberg-Schule Ausbildung zum Schauspieler.
- ♦ Selge wurde unter anderem mit dem Bayerischen Fernsehpreis und zweimal mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet.

- Den deutschen Fernsehpreis erhielt er für seine Rolle als „Tatort“-Kommissar Tauber.
- ♦ Er ist mit der Schauspielerin Franziska Walser verheiratet, einer Tochter des Schriftstellers Martin Walser.
- ♦ Das Paar hat zwei erwachsene Kinder.
- ♦ Das ZDF zeigt „Verbrechen“ in sechs Folgen ab dem 7. April, immer sonntags ab 22 Uhr.

ner ist ein Mann, der im Leben viel verdrängt hat und der sich nur ungern erinnert. Jetzt kommen ihm die Schlüsselszenen seines Lebens zum ersten Mal zu Bewusstsein. Staunend steht er vor seinem eigenen Leben und findet zum ersten Mal eine Haltung dazu. Fähner kann plötzlich die Merkwürdigkeit seines eigenen Verhaltens empfinden. Und damit kann es das Publikum auch.

So entsteht – trotz der Schwere des dargestellten Schicksals – eine gewisse Leichtigkeit.

Hat es vielleicht doch etwas Therapeutisches?

SELGE: Alle Geschichten aus diesem Buch sind so angelegt, dass der Verteidiger viel Verständnis für die Täter hat. Weil er so gut zuhören kann und nicht moralisch wertet, entsteht vielleicht

der Eindruck des Therapeutischen. Der Rechtsanwalt Leonhard, der uns durch diese Geschichten führt, geht davon aus, dass jeder Täter sein eigenes unglückliches Schicksal hat, was er vor der Gesellschaft und der Welt verteidigen will. Das ist – bei all dem Horror-Genre – das Humane an der Geschichte.

Haben Sie die Rolle des Friedhelm Fähner sofort angenommen?

SELGE: Ja. Er hat eine Eigenschaft, die Hermann Melville, Autor von Moby Dick, in seiner Novelle „Billy Budd“ beschreibt. Nämlich, dass er sich überhaupt nicht wehren kann gegen unfaire, ordinäre Angriffe auf seine Person. Die machen ihn sprachlos und hilflos, lähmen ihn, bis der Druck zu groß wird. Ich glaube, genau das passiert Fähner mit seiner Ehefrau. Er kann es nicht fassen, bis zu dem alles entscheidenden Augenblick.

Wie steigen Sie in solch eine Rolle hinein?

SELGE: In der Rolle des Fähner brauchte ich eine Maske, weil er

älter ist als ich. Die Maskenbildnerin hat sich jeden Morgen zwei Stunden mit mir beschäftigt. Vor allem hat sie meine Haut älter gemacht. Für mich ist das ein guter Weg, in die Rolle hineinzufinden. Man sitzt ruhig da und lernt, sich als diejenigen zu akzeptieren, dem diese Geschichte passiert ist. Irgendwann stößt man so zu der speziellen Fassungslosigkeit, die dem Dr. Fähner eigen ist. Wenn man dann so tolle Schauspielkollegen hat, wie ich in diesem Fall, dann spielt es sich irgendwann wie von selbst. Die Situation verwandelt einen.

Das hört sich magisch an.

SELGE: Das kann man so nennen.

Sie sind direkt neben der JVA Herford aufgewachsen, weil Ihr Vater dort Direktor war. Hat Ihnen das bei dieser Rolle geholfen?

SELGE: Schon als Jugendlicher habe ich in der Strafanstalt Theater gespielt. Ja, die Menschlichkeit von Straftätern ist mir durchaus vertraut.

Kunst aus der Region: Viel Raum für Individualisten

Künstlervereinigung „Das Fachwerk“ ist im BBK-Atelier in der Ravensberger Spinnerei mit einer Gemeinschaftsausstellung zu Gast

■ **Bielefeld** (sig). In ihrem künstlerischen Schaffen sind sie Individualisten – in ihrer Leidenschaft für die Kunst bilden die Mitglieder der Künstlervereinigung „Das Fachwerk“ ein Team. Mit einer Gemeinschaftsausstellung sind die Künstlerinnen und Künstler anlässlich ihres 35-jährigen Bestehens im BBK-Atelier in der Bielefelder Ravensberger Spinnerei zu Gast.

Skulpturen, Steinmetzarbeiten, Fotografien, Malereien und Grafiken füllen das Atelier des Bundesverbandes Bildender Künstler und Künstlerinnen (BBK) bis zum 21. April mit Leben. Insgesamt 37 Mitglieder gestalten das kulturelle Leben der Gruppe – 23 Künstlerinnen und Künstler präsentieren jetzt ihre Werke in der Ausstellung „35 Jahre Das Fachwerk“.

Mit zwei Holzskulpturen ist Gottfried Strathmeier vertreten. Aus Birnbaum und Tannenholz



Stellen aus: Daniel Kuhlmann, Barbara Wilk, Gottfried Strathmeier (vorn v.l.), Serpil Neuhaus, Karin Stengel, Monika Vesting, Redzep Memisevic (2. Reihe v.l.), Alexander Kapitanowski, Adam Grimann, Gerd Knollmann, Eva Volkhardt, Theodor Rotermund (v.l.). FOTO: SIG

sind die Skulpturen geschnitzt, die Strathmeier unter dem Titel „Artistengruppe“ präsentiert. Das Besondere: Jeweils aus einem Stück wurden die Akrobaten gefertigt, die mit einer Eisenstange in den Händen auf einem Rad balancieren. Bei der Wahl seines Werkzeugs greift der Künstler zur Kettensäge. Dabei gelingt ihm neben groben Schnitten auch feingliedrige Details. Rund 50 Stunden investiert Strathmeier in eine Skulptur – schnitzt, schleift und bemalt sein Werk.

Als „Fortführung der Malerei in der Fotografie“, bezeichnet der Bielefelder Daniel Kuhlmann seine Werke. Losgelöst von der dokumentarischen Fotografie präsentiert er im BBK-Atelier ein Werk, das er mithilfe von Filtern und Effekten verfremdet und darüber hinaus in seinen Einzelteilen neu zusammengesetzt hat.

In Bad Salzuflen ist die Künstlervereinigung seit ihrer Gründung im Jahr 1978 beheimatet. Doch von Beginn an sei die Gruppe offen gewesen für Künstler aus ganz Ostwestfalen-Lippe, sagt Gründungsmitglied Redzep Memisevic. „Was uns verbunden hat, war nicht ein gemeinsamer Stil oder eine gemeinsame Kunstauffassung, sondern neben dem Austausch über das künstlerische Arbeiten die Erkenntnis, dass Künstler gerade in der sogenannten Provinz als Gruppe eher wahrgenommen werden als allein“, erinnert sich Ulrike Schönfelder-Hellwig.

♦ **Eröffnet wird die Ausstellung „35 Jahre Fachwerk“ heute um 19 Uhr. Bis Sonntag, 21. April, sind die Werke der 23 Künstler freitags, samstags und sonntags jeweils von 16 bis 18 Uhr im BBK-Atelier in der Ravensberger Spinnerei, 4. Stock, zu besichtigen.**